

Halme der Liebe sammeln

Zu Weihnachten öffnet sich für uns das Land der Erinnerung. Je älter ich selber werde, umso wichtiger wird mir dieses Land. Und ich kenne viele, die sich im hohen Alter zurückträumen in das Wunder-Land ihrer Kinderzeit, kenne auch viele, die aufgrund von demenzieller Veränderung zurückkommen an die Zauberorte ihrer Kindheit.

Und ich kenne viele Jüngere, die sich auch nicht schämen, an Weihnachten zurückzukehren in das wohlig eingerichtete Haus ihrer Kindheit. Sie erleben alle Jahre wieder ihre Kindheit nach: Wie es war, als die Augen glänzten, als alle verzaubert wurden vom Schein der Kerzen, vom gemeinsamen Singen der Weihnachtslieder, sie erinnern sich, wie sie eine Vorfreude voller Spannung erlebten und einfach glücklich waren.

Das Land der Erinnerung nimmt uns deshalb so runherum positiv gefangen, weil es uns ahnen und spüren lässt, wie einfach das Leben ist, wie im besten Sinn naiv wir selbst waren und manchmal nur zu gerne wieder sein möchten in jender träumenden Unschuld des Anfangs.

Die Rückreise in das Land unserer Kindheit bringt uns zu unserer

Ursprünglichkeit, zu einem wesentlichen Dasein zurück, das immer ein wertvoller Teil unseres Lebens sein will und bleibt.

Eine alte Frau hat aus den Erinnerungen ihrer Kindheit die folgende Geschichte erzählt - sie hat sie selbst erlebt, damals, irgendwo in Ostpreußen, ihrer Heimat, aus der sie fliehen musste. Jene Heimat, die ihr Denken, ihre Sprache und ihre Lebensart unverlierbar geprägt hat.

Die Frau, um die es in dieser erlebten Geschichte geht, heisst Anna. Gerade mit der Dorfschule fertig, war sie ins Gutshaus gekommen und dort geblieben. Für drei Generationen war sie die Kinderfrau gewesen. Zuletzt war sie nicht mehr im Dienst der Gutsherren gewesen, aber immer noch bewohnte sie ihr altes Stübchen unter dem Dach und immer noch kamen die Kinder zu ihr. Wunderbar vermochte sie zu erzählen. Auch von ihrem stillen, fast einfältigen Glauben, in dem sie ganz selbstverständlich zu hause war, und immer fand sie in ihrem erzählen Bilder und Symbole von großer einprägsamer Kraft.

Ihre Weihnachtsgeschichte begann mitten im Sommer. Wenn auf den Feldern die Garben in langen Reihen standen, dann ging, wenn niemand es merkte, die alte Anna hinaus aufs Feld. Eine Schere hatte sie bei sich und einen Beutel - damit schnitt sie behutsam hier und da von den Garben einige Strohhalme ab und legte sie vorsichtig in den Beutel.

Niemandem sagte sie etwas davon und niemand wusste, wo sie den Beutel mit den Strohhalmen aufbewahrte. Aber wenn der Winter heraufzog, und wenn zum ersten Mal wieder die alten Advents- und Weihnachtslieder gesungen wurden, dann hing er plötzlich mitten im Kinderzimmer, der kleine Beutel.

Sie hörte immer zu, wenn die Kinder sangen. Und sie erzählte die biblischen Geschichten und erklärte die Kupferstiche aus der alten Familienbibel, die sie dabei auf ihrem Schoß hatte.

Aber mitten aus den Gedanken und Geschichten heraus fragte sie sehr genau und ließ keinerlei Ausflüchte zu. Und plötzlich war es wie ein kleines Gericht halten über die Taten und Untaten des Tages.

Dem, den sie für würdig befand, gab sie einen Strohalm aus dem Beutel. Ganz selten gab sie auch zwei. Schlimm war es, wenn die alte Frau einem Kind den Strohalm verweigerte. Es war die bitterste Strafe für die Kleinen. Und oft ließ sie darum mit sich reden – wenn sie aus dem Gespräch mit den Kindern deren innigen Wunsch nach Besserung herausahnte.

Was war es bloß, das einem Strohalm aus Annas Beutel ein solches Gewicht, eine solche Bedeutung gab? Da draußen in den Scheunen gab es Berge von Stroh. Nie aber wäre einem der

Kinder eingefallen, mit dem großen Strohrefnung aus den Scheunen die alte Anna zu betrügen. Annas Stroh war anders, als alles andere.

Denn ... es war dazu bestimmt, die Krippe zu füllen, in der am Heiligen Abend unter dem Weihnachtsbaum das Kind liegen sollte.

Und darum ging es in den adventlichen Gesprächen zwischen der alten Frau und den Kindern des Gutes: Ob es das Kind am Heiligen Abend in seiner Krippe weich haben würde - oder nicht.

Das Kind sagt still:

Ich bin in eure Hände gegeben. Was werdet ihr mit mir anfangen? Werdet ihr mich in euer Leben hineinlassen? Werde ich es gut bei euch haben? Werden es alle Kinder bei euch gut haben können und weich liegen?

Ich glaube daran, dass mit diesem Kind in der Krippe die Liebe Gottes zu den Menschen neu begonnen hat. Wir können darauf setzen, dass seit diesem Kind auf Stroh die Wahrheit zuletzt stärker sein wird, als jede Lüge, die Liebe mächtiger, als der Hass; das Leben stärker als der Tod.

Wie die alte Frau schon im Sommer hinausging, um das Stroh von den Garben zu schneiden, so können auch wir in unserem Alltag anfangen, Halme zu sammeln.

Vielleicht durch ein liebes Wort zur rechten Zeit, einen Anruf nach langem Schweigen, durch ein liebevolles Geschenk, eine nach lautem Streit gereichte Hand der Versöhnung.

Versuchen wir es, dann können wir zu Weihnachten wirklich aus vollem Herzen schenken, und aus vollem Herzen geben: Halm für Halm, an denen unsere Liebe und unsere Hoffnung deutlich werden will.

Wo immer das geschieht, da begegnen wir dem Menschen, der seiner besseren Bestimmung nach lebt; dem Menschen guten Willens, dem Menschen, der die Freude wieder kennt, die die Teilnahme am Geschick des Anderen uns geben kann.

Das ist wohl das Geheimnis dieser weihnachtlichen Tage, das sich uns erschließt, wenn wir zurückkehren, eintauchen noch einmal in das Land unserer Kindheit und Erinnerungen:

Ein hastendes, oberflächliches Dasein wird abgelöst von einem wesentlich gewordenen, uneigennützigem Leben. Einem Leben, das etwas spürt und spürbar werden lässt von jener Weihnachtswahrheit, die Jochen Klepper so verdichtet hat:

Niemand sei dem Segen ferne
niemand sei vor Bangen stumm

Heilig wie die Glut der Sterne
brennt das Evangelium
Lasst uns durch die Nächte gehen
Gott gerufen, du und ich
Wo wir an der Krippe stehen
ist die Erde heimatlich.

Amen.